

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

No. 25. Montag, den 25. Januar, 1819.

Belehrende Anzeige über die arithmetischen Aufgaben in diesem Blatte.

(Eingekandt.)

Seit einiger Zeit sind in dem hiesigen Tageblatte arithmetische Aufgaben eingerückt, und ihre Auflösungen mitgetheilt worden, wobei nicht ohne Wahrscheinlichkeit zu vermuthen steht, daß solche von Vielen ohne Berücksichtigung gelassen, von Wenigen aber nur mit Beifall und Interesse aufgenommen worden sind\*).

Dem Mathematik-Verständigen können und sollen sie gewiß auch nicht, etwas Neues gewähren, oder ihn veranlassen, seine Kräfte daran zu üben, da ihm eine Menge von

\* Aus den vielen Auflösungen, welche oft über eine einzige Aufgabe eingegangen sind, scheint doch einigermaßen das Gegentheil zu ergehen.  
d. R.

Sammlungen weit schwierigerer und verwickelterer Aufgaben bekannt seyn muß. —

Dem Nicht-Mathematik-Verständigen werden die mitgetheilten Resultate in so fern wenig Befriedigung gewähren, als ihm die Wege und Mittel unbekannt sind, auf denen diese Resultate gefunden wurden, und die er daher auf Treue und Glauben für richtig anzunehmen sich genöthiget sieht.

Mitunter dürften diese Mittheilungen jedoch den Nutzen haben, daß sie die Aufmerksamkeit auf die Mathematik im Allgemeinen, oder die höhere Rechenkunst insbesondere erwecken, und diesen Wissenschaften Jünger zuführen, welche außerdem durch ihre eigentliche Bestimmung dazu nicht veranlaßt worden wären.

In einem Orte, wo so viel gerechnet wird, als hier, in welchem eine so große Anzahl Menschen die Rechenkunst insbesondere theils erlernen, theils sie in ihrem Berufe anwenden muß, scheint es nicht ganz unnütz,

eine unmaßgebliche Meinung darüber auszusprechen, wie weit man, namentlich als Kaufmann, in dieser Wissenschaft wohl gehen, und ob man, als sold., die allgemeine und höhere Rechnenkunst in Besitz haben müsse. Ich glaube darauf, aus eigener Erfahrung behaupten zu dürfen, daß der Kaufmann, streng genommen, die Kenntniß des höheren Calculs nicht bedarf; denn obgleich dieser Stand die Kenntniß der Rechenkunst ausschließlich erfordert, so wird man doch bei einer genauen Bekanntschaft mit der kaufmännischen Rechenkunst finden, daß die Rechnung selbst, hier, wie fast überall in bürgerlichen Verhältnissen, auf Fälle angewendet wird, die sich durch die gemeine Zahlenrechnung vollkommen auflösen lassen. Ich will indess damit nicht die Möglichkeit leugnen, daß in kaufmännischen Geschäften nicht auch Aufgaben vorkommen, und wirklich gegeben werden können, welche die allgemeine Rechenkunst, ja selbst Kunstgriffe der höheren Analysis erfordern. Allein diese Fälle sind doch sehr selten, und oft nur spekulative Untersuchungen, so daß es gewiß nicht zu verlangen ist, daß Jemand darum eine so ausgedehnte und schwierige Wissenschaft ausführlich studieren, und wenn er sonst nicht aus innerm Triebe Neigung dazu fühlt, ihr einen großen Theil seiner Zeit widmen sollte, welche er bei der vielseitigen Bildung, die ein Kaufmann anstreben muß, zum Nutzen seiner

eigentlichen Bestimmung weit besser anwenden kann.

Dem Lehrer aber, und vorzüglich dem Lehrer der kaufmännischen Rechenkunst, sollten mathematische Kenntnisse am wenigsten mangeln, und diejenigen, welche ohne solche, sich diesem Berufe widmen, sollten doch ja nicht eine gänzliche Unbekanntschaft, oder eine nur oberflächliche Kenntniß der Mathematik damit entschuldigen, daß sie der Kaufmann eigentlich nicht bedürfe.

Ist hingegen ein solcher Lehrer in den Geist dieser Wissenschaft eingedrungen, wird von Seiten zur Handlung bestimmter Jünglinge, oder solcher, die das Bedürfnis fühlen sich weiter auszubilden, die Wahl auf einen solchen Lehrer fallen: dann dürfen sie auch versichert seyn, daß sie für ihren Beruf richtig geleitet, bei vorzüglichen Talenten und besondern Neigungen weiter geführt, und überhaupt auf einen solchen Standpunkt gestellt werden können, auf welchem sie über eine Wissenschaft, über deren Erlernung sie sich in Zweifeln befanden, möglichst richtig urtheilen, und entscheiden lernen, ob sie von ihr, unbeschadet ihrer eigentlichen Bestimmung, zu ihrem Nutzen oder Vergnügen Gebrauch machen wollen.

:: ::

Unser Glück hängt von unsern Vorstellungen ab.

Im Jahre 1795 wurde eine holländische Gesandtschaft nach China geschickt, um dem Chinesischen Kaiser zu seinem 84sten Geburtstage in seinem 60sten Regierungsjahre Glück zu wünschen. Sie hielt sich 56 Tage in Peking auf. Die Oberkommissäre der holländischen Compagnie in den Indischen Besitzungen waren es, die dem Herrn Titsingh und dem Herrn van Braam zu Gesandten an den Kaiser von China ernannten. Diese Herren erhielten das nöthige Beglaubigungsschreiben von den Oberkommissären aus Batavia und unterzogen sich bei ihrer Ankunft in China jeder demüthigenden Cerimonie, welche die Chinesen von ihnen forderten, um nur den Zweck ihrer Gesandtschaft so gut, wie möglich zu erreichen. Zu Canton mußten sie daher einer feierlichen Procession der Mandarinen nach einem benachbarten Tempel betwohnen und dort vor dem Rahmen des Kaisers, der auf Tuch gemahlt, über dem Altare aufgehängt war, neun Mal ihr Haupt zur Erde bücken, und zwar zum Zeichen der Dankbarkeit für die schönste Herablassung des Kaisers bei der ihnen gegebenen Erlaubniß, vor ihm zu erscheinen und ihren Tribut darzubringen. In Peking mußten diese Herren Gesandten zu 30 verschiedenen Malen den Ehrengruß auf folgende Weise vollziehen. Sie mußten

sich auf die Knie werfen und mit ihren Köpfen neun Mal die Erde berühren. Bei ihrer Ankunft in der Residenz ward ihnen ihre Wohnung neben ein Paar Karrengäulen angewiesen. Herr van Braam sagt selbst: „Da hat man uns denn bei unserer Ankunft in der berühmten kaiserlichen Residenzstadt in einer Art von Pferdestall eine Wohnung angewiesen. Würden wir so etwas wol erwartet haben!“ Man entließ sie, nachdem man ihnen vorher wenige schlechte Stücke seidenen Zeug geschenkt hatte. Ueber Staatangelegenheiten hatten sie nichts sprechen dürfen; eben so wenig war es ihnen vergönnt gewesen, irgend einen Freund zu besuchen. Ein europäischer Gelehrter, der in China lebt, hatte vorher die Ursachen angegeben, warum eine andere Gesandtschaft das Jahr vorher so wenig Glück in China gemacht hätte und hatte bemerkt: sie wären ohne Geschenke für den Staatsminister und für die Söhne des Kaisers gekommen; sie hätte sich zu den gewöhnlichen Cerimonien, den Kaiser zu begrüßen, nicht verstehen wollen; sie wäre in zu einfachen und gemeinen Kleidern erschienen; sie hätte nicht die Vorsicht beobachtet, diejenigen Personen zu bestechen, die ihre Angelegenheiten leiteten. Die holländischen Gesandten hatten das Alles vermieden. Sie entschuldigeten sich bei dem Cerimonienmeister wegen ihrer bestaubten und zerrissenen Kleidung, da ihr Gepäck mit den kostbaren Kleidern noch

nicht angekommen war. Allein dieser sagte: Der Kaiser, mein Herr, wünscht nicht, Ihre Kleidung, sondern Ihre Personen zu sehen." Und doch richteten auch sie nichts aus. Ihre Reise war mit vielen und großen Mühseligkeiten verknüpft. Dit mußten sie in elenden Hütten ohne Dach und Meubeln wohnen, oft die Nacht im Freien zubringen, oft 24 Stunden lang hungern und dursten. Van Braam sagt, daß er durch die Reisesträpazen, durch die schlechten Nahrungsmittel und durch das Wellen in der Kälte fünf Zoll an seiner Korpulenz eingebüßt hätte. Er war wohlbeleibt und verstand sich eben nicht, die Chinesischen Cerimonien bei ihrer öffentlichen Einführung mitzumachen. Da

geschah es denn, daß ihm von ungefähr sein Hut auf die Erde fiel. Darüber erhob der alte 84jährige Kaiser ein ziemliches Gelächter. Van Braam muß eine sehr glückliche Geistesstimmung haben, da es ihm so viel Freude machte, belacht zu werden. Denn er sagt: „So erhielt ich einen Beweis von Auszeichnung und Liebe, den nie ein Gesandter vor mir erhalten hatte. Ich gestehe,“ so fährt er fort, „daß die Erinnerung an das, was ich von der Kälte gelitten hatte, — denn ich mußte den Morgen so lange warten — durch diesen Vorfall sehr gemildert wurde.“ Ist das nicht wahre Lebensklugheit?!

Hff.

## T h e a t e r.

Montag, den 25ten: Torquato Tasso, Schauspiel von Uebe.

## B e k a n n t m a c h u n g e n.

Heute, Montag, den 25ten Jan. Abends halb 7 Uhr ist Quartett-Unterhaltung im Vorssaal des großen Concert-Saals auf dem Gewandhause. Billets für Fremde à 16 gr. sind am Eingange des Saals zu bekommen. Matthäi, Lange, Meyer, Voigt.

## T h o r z e t t e l v o m 24. J a n u a r, 1819.

<p><b>Grimma'sches Thor.</b> U. Gestern Abend.</p> <p>Hr. Acciscommiss. Seutner von Dschag, beim Hofrath Eisenhut 7</p> <p>Hr. Graf v. Schulenburg, von Dresden, im Hot. de Bav. 12</p> <p><b>Vormittag.</b></p> <p>Die Dresdener r. Post 8</p> <p><b>Nachmittag.</b></p> <p>Hrn. Particul. Leroy u. Goutt v. Moskau, im Hot. de France 3</p> <p>Hr. Bar. v. Welle v. Meissen, in Trebsens Hof 4</p> <p><b>Hallesches Thor.</b> U. Gestern Abend.</p> <p>Die Braunschweiger r. Post 6</p> <p>Hr. Kfm. Davids v. London, bei Glökner 8</p> <p>„ „ Behrmann v. Hamburg, im Hot. de S. 12</p> <p><b>Vormittag.</b></p> <p>Auf d. Magdeburger Post: Hr. Leutn. Anschütz, in K. Pr.-Dienst, v. dab. i. Georgenb. 5</p> <p>Hr. Kfm. Restenholz v. Magdeburg, p. durch 10</p> <p><b>Kaufstädter Thor.</b> U. Gestern Abend.</p> <p>Die Nordhäuser f. Post 5</p> <p>Die Hamburger r. Post 8</p>	<p><b>Vormittag.</b></p> <p>Hr. Maj. v. Reicher, in Russ. Kais. Diensten, v. Cassel, pass. durch 10</p> <p><b>Nachmittag.</b></p> <p>Hr. Gen. Maj. Graf v. Moriocke, in Russ. K. Diensten, v. Paris, im Hot. de Fr. 1</p> <p>Hr. Obr. Lt. v. Banau, in K. Pr. Diensten, v. Magdeburg, pass. durch 5</p> <p><b>Peter Thor.</b> U. Gestern Abend.</p> <p>Hr. Kfm. Dehler v. Grimmitzschau, p. d. 6</p> <p>Die Koburger f. Post 10</p> <p><b>Vormittag.</b></p> <p>Hr. Kfm. Blumenau u. Springer v. Scheibenberg u. Schneeberg, p. d. 10</p> <p><b>Hospital Thor.</b> U. Gestern Abend.</p> <p>Auf der Schneeberger Post: Hrn. Kfl. Raundorf, Schillbach u. Hirschauer, a. Weidau, Schneeberg u. Gmünd, in Richters Hause u. St. Berlin 11</p> <p><b>Nachmittag.</b></p> <p>Hr. Kfm. Berraria v. Altent., i. Schw. Hut 1</p> <p>Die Nürnberger r. Post 4</p>
---	---